

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Post ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Fig., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 32.

Sonnabend den 21. April 1906.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle die Eltern und Pflegebefohlenen, welche Kinder für dieses Jahr hier zur erstmaligen Impfung

zu bringen haben und nicht in Bretinig geboren sind, haben dieselben bis zum 30. April d. J. bei dem Unterzeichneten anzumelden.
Bretinig, am 18. April 1906.

Der Gem.-Vorst. Behold.

Eine furchtbare Erdbeben-Katastrophe.

New-York, 18. April. Um 5 Uhr 13 Minuten morgens wurde San Francisco von einem drei Minuten lang andauernden Erdbeben heimgesucht. Tausende von Gebäuden sind beschädigt und zerstört. Brände sind ausgebrochen. Die Postbehörde von Kansas City erhielt aus Los Angeles die Nachricht, die Zahl der Toten betrage beinahe tausend.

New-York, 18. April. Der Geschäftsteil der Stadt San Francisco ist zum größten Teil zerstört worden. In dem Bezirke der billigen Mietwohnungen sind Hunderte von Menschen getötet worden. Die Geschäfte liegen still. Die vornehmsten Viertel sind weniger beschädigt. Das Feuer in der Stadt nimmt einen immer größeren Umfang an.

Leitliches und Sächsisches.

Bretinig. Am vergangenen Donnerstag sind der hiesigen Schule 83 Kinder (44 Knaben und 39 Mädchen) zugeführt worden, 20 mehr als im Vorjahre. — An Stelle des nach Osting versetzten Hilfslehrers Herrn Ulrich ist Herr Hilfslehrer Wagner von Dresden-Friedrichstädter Seminar hier selbst in sein Amt eingewiesen worden.

— Zum 20. Kreisturntage des Turnkreises Sachsen, welcher während der Osterfeiertage in Glashütte stattfand, hatten sich 135 Abordnete eingeschrieben. Hierbei interessierte zunächst der Bericht des Kreisvertreters über die Tätigkeit und Entwicklung des 14. Turnkreises in den Jahren 1904 und 1905.

Der Wiedervereinigung der Dresdener Turnerschaft mit der Deutschen Turnerschaft sieht man seitens der letzteren nicht völlig ablehnend gegenüber. Das Vermögen der Stiftung zur Errichtung deutscher Turnhallen beträgt 48,000 Mark, von welchem jährlich 9000 Mark Zinsen zur Verteilung kommen können. Von 21 aus Sachsen eingeschriebenen Unterhaltungsvereine wurden 5 berücksichtigt.

Die betreffenden Vereine erhielten zum Bau von Turnhallen 2000 Mark Unterhaltungen. Das 3. Kreisturnfest in Chemnitz im Jahre 1905 war von 14,000 sächsischen Turnern besucht und hat einen Ueberschuß von 15,000 Mark eingebracht. Den 10. Lehrgang für Turnwarte und Vorturner 1905 besuchten 29 Vorturner aus 22 sächsischen Gauen.

Die Waldemar Bier-Stiftung ist auf 8765 Mark gestiegen. Schließlich erfolgten noch die Ergänzungswahlen zum Kreisturnrat, wobei durch Stimmzettel die Herren Thallwitz (Döbeln) und Bienhold (Plaue im Vogt.) wiedergewählt und die Herren Reichmann (Ramen) und Hennig (Weipzig) neugewählt wurden.

— Nach dem Sommerfahrplane werden auf der Linie Ramenz—Arnsdorf vom 1. Mai dieses Jahres ab zwei neue Lüge verkehren. Der neue 7. Zug Nr. 4230 (Motorwagenfahrt) verkehrt ab Ramenz 10²² Uhr abend, ab Bischoheim 10²⁹, ab Pulsnitz 11¹⁶, ab Großröhrsdorf 11²⁹, an Arnsdorf 11²⁹, an Ramenz 11²¹; an Dresden-Neust. 11²⁹, an Dresden-Hauptbahnhof 12⁰⁴. In entgegengesetzter Richtung verkehrt der neue 7. Zug Nr. 4229 (Motorwagenfahrt): ab

Dresden-Hauptbahnhof 9⁰⁰ Uhr abend, ab Dresden-Neustadt 8¹⁰; an Arnsdorf 8⁴⁴; ab Arnsdorf 9²⁴, ab Großröhrsdorf 9⁴¹, ab Pulsnitz 9⁵¹, ab Bischoheim 10⁰¹; an Ramenz 10²². Auf diesen beiden Motorwagenfahrten wird aufgeliefertes Reisegepäck und Expressgut nicht befördert.

Großröhrsdorf. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag am neuen Krankenhaus in Radeberg zu, wo der Sohn des Kaufmanns Trepte dort, von Pulsnitz kommend, mit einem vierfüßigen Motorrad in das Botenfuhrwerk des Herrn Haupe von hier fuhr. Er hat sich dadurch einen Bruch des Schlüsselbeins zugezogen.

Ramen. Am Dienstag vormittag 9¹² Uhr erhängte sich in einem Mannschaftszimmer der hiesigen Kaserne der Soldat Komp der 5. Kompanie des 13. Infanterie-Regiments Nr. 178. Der Grund zu der Tat ist noch unaufgeklärt.

Radeberg, 18. April. Bergangene Nacht zog ein von mehreren heftigen Schlägen begleitetes Gewitter über unsere Stadt. Ein Schlag fuhr in die Esse der Nähmaschinenfabrik von Karl Barth, Badstraße. Der Blitz hob 17 m ihrer Länge vollständig aus und schleuderte sie auf die Betriebsräume der Fabrik. Hierbei traf ein Teil des niederhängenden Gesteins den Drehbankraum, durchschlagend Dach und Wände, durchbrach die Dachträger und demolirte Maschinen. Die Gewalt des Gesteins war so groß, daß auch die Decke zum Partier-Maschinenraum durchgeschlagen wurde. Ein äußerst kräftiger Eisenträger hielt aber die Last, so daß wenigstens im Partier nur Material- und Gebäudeschäden entstanden sind, die wertvollen Maschinen aber erhalten blieben. Die zweite Hälfte des stürzenden Gesteins fiel auf einen Niederlagsraum. Dieser wurde vollständig demolirt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Zittau. Gegen die Kellerinnen geht der Vorstand des Zittauer Bezirksvereins für innere Mission vor. Er richtete an den Rat das Ersuchen, die Beseitigung der ständigen weiblichen Bedienung in allen Schankwirtschaften in Erwägung zu ziehen. Der Rat hat in seiner letzten Sitzung die Sache an den Wohlfahrtsausschuß zur Vorberatung verwiesen.

Zittau, 17. April. Der Maurer Heinrich Engler aus Oberseifersdorf bei Zittau erhängte gestern in dem nahegelegenen Königsholze seine beiden Kinder im Alter von 6 und 3 Jahren und dann sich selbst. Die Ursache zu dieser Tat dürfte in Nahrungsvorgen zu suchen sein.

Dresden, 17. April. Einer Blutvergiftung ist am Dienstag morgen hier der Vereinsgeistliche des Landesvereins für innere Mission im Königreich Sachsen, Herr Pastor Rudolf Weibauer, zum Opfer gefallen. Vor einigen Tagen bildete sich bei ihm am Fuße eine kleine Wunde, die der rüstige, erst 42 Jahre alte und unermüdlich tätige Geistliche nicht beachtete. Sehr bald schwellte der Fuß aber so bedeutend an und machten sich allgemeine Erscheinungen einer Blutvergiftung geltend, daß zu einer Amputation verschritten werden mußte. Es war aber zu spät. Die

Blutvergiftung hatte schon zu große Fortschritte gemacht, so daß der Geistliche wenige Tage nach der Amputation verstarb. Der Verschiedene war der älteste Sohn des Amtsrichters Weibauer in Sayda (späteren Oberamtsrichters in Rössen). Der Verstorbenen war auch der Verfasser des Handbuchs der Liebestätigkeit im Königreich Sachsen, des ersten derartigen Werkes.

— Vor wenig Tagen gewährte Staatsminister von Schlieben dem geschäftsführenden Ausschusse des Sächsischen Lehrervereins eine Audienz, in der der Vorsitzende des Vereins den Minister im Namen des Sächsischen Lehrervereins begrüßte. In der sich anschließenden Unterredung, die nahezu eine Stunde dauerte, nahm der Kultusminister Gelegenheit, sich über die wichtigsten Fragen, die gegenwärtig die Sächsische Lehrerschaft bewegen, zu äußern und sich in eingehender Weise über die Stellung der Lehrerschaft zu den betreffenden Fragen zu erkundigen. Insbesondere wurde von dem Minister die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer berührt.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Osterfestabend in Rössen. Gegen 9¹⁰ Uhr abends wurden der Schuhmachermeister L. Weidold und sein eigener, zum Besuch dort weilender Sohn, der Lehrer P. Weidold, von einem niederhängenden Dachgestirn, welches sich von dem am Obermarkt stehenden Rielwagenhause losgelöst hatte, erschlagen. Die Verunglückten wurden in ihre unmittelbar daneben befindliche Wohnung gebracht, woselbst der Sohn nach einer halben Stunde, der Vater gegen 2 Uhr morgens verschied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

— Wegen versuchten Mordes in Gast genommen wurde am ersten Osterfeiertage der zurzeit bei seinem Vater in Wünschendorf bei Meerane aufhältliche, in Chemnitz wohnende Tischlergeselle Arno Kramer hat so wohl am 8. d. M. als auch am ersten Osterfeiertage, als er seiner Geliebten einen Besuch abstattete, versucht, sein Kind durch Vergiftung aus dem Wege zu räumen, indem er ihm beide Male, ohne daß es jemand gemerkt hätte, Psylol einspülte. Das Kind ist zwar schwer erkrankt, doch dürfte es gelingen, es am Leben zu erhalten. Kramer, der die Tat offenbar begangen hat, um sich seiner Unterhaltungsspflicht zu entziehen, wurde in das Amtsgericht eingeliefert.

— Ueber das entsetzliche Brandunglück in Silberbach bei Klingenthal ist folgendes zu melden: Das Feuer griff in dem viel Holz enthaltenden Hause Siedbinders außerordentlich schnell um sich. Der im Erdgeschoß wohnende Eigentümer konnte sich mit seiner Familie retten. Der verheiratete, in der Dachkammer schlafende Sohn, der von seiner Frau geweckt wurde, fand in dem raucherfüllten Oberhause keinen Ausweg und sprang vom Fenster aus ins Freie. Seiner Frau rief er zu, sich auf gleiche Weise zu retten. Die Frau stürzte jedoch erst in die anklopfende Kammer, um ihre zwei 3 und 4 Jahre alten Kinder zu retten. Sie sollte aber die Kammer nicht mehr lebendig verlassen; die Balken brachen plötzlich zusammen und die Bedauernswerte fand mit ihren Kindern den Tod in den Flammen.

— Hotelbrand in Schwarzenberg. Am Montag abend brannte in Schwarzenberg das große massive Hotel und Restaurant zum Ratskeller am Markte, das der Stadt gehört und an Herrn Schellong verpachtet ist. Das Feuer brach in den oberen Räumen aus, fand dort reichlich Nahrung und verbreitete sich sehr schnell. Der Saal war zur Zeit des Ausbruches des Brandes leer. Am Dienstag abend sollte Konzert und Ball in demselben stattfinden. Den herbeigeeilten Wehren gelang es, die sehr gefährdeten Nachbargebäude zu retten. Von dem großen Gebäude steht nur noch das Erdgeschoß, das dank der massiven Wölbung verschont geblieben ist. Die beiden Stocken in dem Turme, der unter dem Grotte zusammenbrach, liegen noch unerschmolzen im Schutthaufen. Gerettet wurde nur wenig. Dem Personal ist vieles verbrannt. Der Schaden ist auch sonst ganz bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

— Ein Stück Ohr abgebissen wurde vorige Woche gelegentlich einer in dem gemeinschaftlich bewohnten Hause stattgefundenen Schlägerei der Bergarbeiterfrau B. in Reinsdorf von dem Bergarbeiter P.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag Quasimodogeniti: Vorm. 8^{1/2} Uhr Gottesdienst. Kirchschullehrer Schneider. Familiennachrichten von Oculi bis Oern.

Geburten: Der Ehefrau des Max Emil Hause, Rangler, 5. April, Sohn; der Ehefrau des Otto Wiegand Koch, Maurer, 6. April, Tochter; der Ehefrau des Gustav Bruno Hommel, Bandweber, 7. April, Sohn; der Ehefrau des Ernst Richard Boden, Färber, 8. April, Sohn; der Ehefrau des Emil Robert Schöne, Zigarenarbeiter, 9. April, Sohn; der Ehefrau des Edwin Max Rysche, Zimmermann, 15. April, Tochter; der Ehefrau des Robert Erwin Preusche, Barbier, 16. April, Sohn.

Eheschließungen: Gustav Alwin Behold, Rutscher, hier und Ida Nina Techrig in Ohorn. — Karl Emil Förster, Steinarb. in Frankenthal, und Auguste Ida Fichte, hier. — Alwin Richard Grundmann, Monteur hier, und Alma Selma Dzwald, Geschäftsgeliffin in Niederseina. — Gustav Hermann Hommel, Rutscher in Großröhrsdorf, und Meta Martha Raufsch, Fabrikarbeiterin hier. — Robert Arthur Eifold, Maurer in Frankenthal, und Frieda Martha Boden, Fabrikarbeiterin hier. — Otto Erwin Bürger, Fabrikarbeiter hier, und Martha Ida Schöne, Fabrikarbeiterin hier. — Friedrich Joseph Otto Hürle, Kaufmann in Dresden, und Anna Martha Elisabeth Hause hier.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Bernhard Johannes, S. d. Schuhmanns Emil Bernhard Schletter, Nr. 238. — Hermann Rudolf, S. d. Geschäftsführers Friedrich Hermann Schuster, Nr. 138. — Flora Elisabeth, L. d. Stellmachers August Bruno Schöne, Nr. 308. — Anna Elsa Margareta, L. d. Tischlers Franz Emil Reubauer, Nr. 77 d.

Eheschließungen: Bogt Johann Gottfried Glasewald, Nr. 332, mit Wirtschafterin Emma Ida Mübba, Nr. 332.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird, wie nun endgültig feststeht, in diesem Jahre nicht nach Spanien reisen.

* Der Kaiser verließ dem Grafen Welleschheim, dem Vertreter Österreich-Ungarischs auf der Marokko-Konferenz, das Großkreuz des Roten Adler-Ordens.

* Reichskanzler Fürst Bülow geht nur einen so kurzen Erholungsurlaub anzureiten, daß er bei der dritten Lesung des Staats wieder im Reichstage ist.

* Der kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie Sieder, ist Dienstag im Reich im 65. Lebensjahre plötzlich gestorben. Der Tod trat infolge eines Herzschlages ein.

* Der frühere Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes Dr. Stäbel ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Christiania ernannt worden.

* Als Nachfolger des Grafen v. Söden ist nunmehr Freiherr v. Rechenberg, der bisherige Generalkonsul in Warschau, zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt worden.

* In der Bundesratsvorlage der Änderung des Art. 28 der Reichsverfassung wird vorgeschlagen, daß die Anwesenheit von 199 Mitgliedern des Reichstages nur erforderlich sein soll bei den Schlusabstimmungen über Regierungsvorlagen und über Entwürfe aus dem Reichstage, die in Gesetzesform ausfallen.

* In diesem Jahre werden dem Vernehmen nach drei parlamentarische Studienreisen in die Kolonien unternommen. Die erste Reise nach Ostafrika (mit Abreise nach Japan) machen 10 Abgeordnete mit. Nach Ostafrika haben sich 12, nach Südwestafrika 16 Abgeordnete gemeldet. Nächster Jahr ist eine Reise nach Neu-Guinea geplant.

* Die Entwürfe der preussisch-hessischen Eisenbahnen für 1905 überreichen den Voranschlag um 105 Millionen Mark.

* In Gesechten mit Moxonga am 8. und 10. d. fielen acht Reiter, und acht andere, darunter zwei Offiziere, wurden verwundet. Als Vermittler wurden vier Reiter gemeldet.

Frankreich.

* Der Vertrag über die neue russische Anleihe ist in Paris unterzeichnet worden.

* Der Senat und die Kammer haben das Gesamtbudget angenommen und sich darauf bis zum 1. Juni vertagt.

England.

* Nach Meldungen Londoner Blätter soll König Eduard beabsichtigen, nach Zusammentritt der Duma, etwa im Juni, dem Zar einen offiziellen Besuch abzugeben.

* Die Gesamtkosten des neuen englischen Riesenschiffes „Dreadnought“ (Höchste-Macht) belaufen sich nach amtlichen Mitteilungen auf 88.850.000 Pf., wovon 2.820.000 Pf. auf die Beschaffung entfallen.

Holland.

* Die zweite Friedenskonferenz, die auf Wunsch Russlands in diesem Sommer zusammenzutreten sollte, ist verschoben worden.

Spanien.

* Der Minister des Äußeren Herzog von Almodovar, der, wie bekannt, in der Konferenz von Algier den Vorsitz führte, ist, von einem mit Almonat verbundenen, nicht unbedeutenden Unwohlsein befallen.

Portugal.

* Auf dem im Hafen von Lissabon liegenden Flaggschiff „Sado de Camo“ der portugiesischen Flotte kam es infolge von Alkoholverweigerung zu Widersehtigkeiten der Mannschaft gegen ihre Offiziere.

Die Matrosen drohten sogar angeblich, die Stadt Lissabon zu bombardieren. Wie bekannt, wurde von der meuternden Mannschaft ein Leutnant getötet. Durch das vermittelnde Eingreifen des kommandierenden Admirals wurden weitere Ausschreitungen verhindert.

Rußland.

* Der russische Delegierte bei der Marokko-Konferenz Graf Kasin wurde vom Zar zum Wirklichen Geheimen Rat befördert unter besonderer Betonung der unparteiischen Haltung, die Rußland bei den Verhandlungen eingenommen hat.

* In einem an den Finanzminister gerichteten kaiserlichen Ukas wird der Reichshaushaltsetat für 1906 bekanntgegeben. Der Etat sieht Finanzoperationen vor, um 481 Millionen Rubel außerordentliche Ausgaben, ferner 150 Millionen Rubel zur Tilgung von Schatzanweisungen, die auf Grund eines Beschlusses des Finanzrats im Jahre 1905 ausgegeben worden sind, und 180 Millionen Rubel an Kriegsausgaben zu decken. Zu diesem Zweck soll eine Anleihe von russischen und ausländischen Banken aufgenommen werden.

* Der Minister des Innern, Durnowo, und Justizminister Klimow sollen zurücktreten sein. Es scheint demnach, als ob Witte nun endlich doch im Ministerium die Oberhand gewinnen sollte, vorausgesetzt, daß sich der Zar nicht, wie schon so häufig, im letzten Augenblick wieder eines Besseren — oder vielmehr eines Schlechteren bedankt und Durnowo behält.

* Unter dem starken Eindruck der Wahlsiege der Oppositionsparteien stimmt die Regierung fortwährend auf Mittel, um die Rechte der Dumaabgeordneten einzuschränken. Es verläutet, daß Beiersburger Kabinett gerade die Redezeit der Abgeordneten unter allen Umständen auf ein Minimum zu beschränken, sowie Dumaaktionen nicht einmal oder gar zweimal täglich, sondern nur alle zwei Tage zu veranstalten, so daß die Reichsduma vom Tage ihres Zusammentritts am 10. Mai bis zum 15. Juni, wo sie in die Ferien geschickt werden wird, nur etwa zwölf Geschäftstagen abhalten können.

Balkanstaaten.

* Der Gesandte Frankreichs in Athen, Graf d'Ormesson, unterzeichnete einen Auslieferungsvertrag mit Griechenland, der den beiden Parlamenten im nächsten Monat vorgelegt werden wird.

* Ein blutiger Zusammenstoß zwischen bulgarischer und serbischer Grenztruppe wird aus der Metanopler Gegend gemeldet. Türken drangen in bulgarisches Gebiet ein und wurden von bulgarischen Grenzposten angefallen. Es entwickelte sich ein Gefecht, in welchem die Türken drei Gefallene zurückließen. Da die Stimmung in den beiderseitigen politischen wie militärischen Lagern eine erregte ist, so ist die Wiederholung solcher Zwischenfälle nicht ausgeschlossen.

* Da sich König Peter von Serbien nicht entschließen konnte, mit der Bestimmungsbekanntmachung zugleich auch die Beschränkung aus dem Heere zu entfernen, überreichte General Gnilich die Abdankung des Kabinetts.

* Der serbische General Kragowitsch ist auf sein eigenes Ansuchen pensioniert worden. Man darf in der Pensionierung den Anfang für die glückliche Lösung der Beschwerdeurteile erblicken. — General Kragowitsch war Kriegsminister in dem nach der Blunat vom 11. Juni 1903 gebildeten Kabinett.

Ägypten.

* Über eine neue Verjüngung des englisch-ägyptischen Grenzkonflikts in Ägypten verläutet, daß die ägyptische Regierung für sich das Recht vom Ägypter verlangt, irgendeinen Ort oder Bogen auf der Halbinsel Sinai nehmen und besetzen zu können, ohne Ägypten zu Rate zu ziehen. Die Poite verlangt weiter, daß die nördliche Grenze auf der Halb-

insel Sinai die Linie von Akaba nach Suez sein soll, und gebietet eine Eisenbahn zwischen diesen Punkten und am westlichen Ufer des Suez-Kanals nach El Arisch zu bauen. Was für eine Antwort auf diese ungewöhnlichen Ansprüche gegeben worden ist, ist bisher noch unbekannt, doch vermutet man, daß eine sehr unzuverlässige Verweigerung schon festgelegt ist.

Amerika.

* In der Stadt Springfield in den Staaten von Nordamerika wurden mehrere Regierungen von den Weisen gelichtet; es drohen ernste Zusammenstöße zwischen den Angehörigen beider Klassen.

Afrika.

* Schlimme Nachrichten kommen aus Marokko. Nachrichten aus Melilla besagen, daß die Riffladysen durch die Greifungen der Beamten in große Not geraten seien. Scharen von Rädheln bitten an den Toren von Melilla um Almosen.

Asien.

* Der Befehlshaber der englischen Truppe General Dentris hat sich aus Beijing nach Wei-Hai-Wei begeben, angeblich nur das Chinesenregiment anzuführen, in Wahrheit aber, um den Hafen an China zurückzugeben. (England hat sich bekanntlich mit diesem Plan schon längere Zeit getragen, doch wird man gut tun, die Meldung von der erfolgten Rückgabe abzuwarten, ehe man daran sicher glaubt.)

Der feuerpeiende Berg

hat sich jetzt endlich wie es scheint ein wenig beruhigt. Die Bevölkerung der gefährdeten Ortschaften blüht wieder zuverlässig der Zukunft entgegen. Bemerkenswerte Nachrichten aus Ostafrika, San Giuseppe und Terzigno von einem neuen Ausbruch haben sich aber übertrieben herausgestellt. Wenn ausgereicherter Eindruck hat in der öffentlichen Meinung die offizielle Verleumdung des deutschen Vorkriegs gemacht. Italienische Zeitungen bemerken dazu: „An der Teilnahme der deutschen Regierung und des deutschen Volkes an unserm Unglück war nicht zu zweifeln, da Deutschlands Gefühl immer von harter und aufrichtiger Sympathie für uns zeugte. Nun ländet der deutsche Vorkriegs uns, was die angelegene Presse der deutschen Nation in den vergangenen Tagen bereits zum Ausdruck gebracht hat, nämlich den schmerzlichen Eindruck, den unser Unglück in Deutschland hervorgerufen hat.“

Man darf allerdings nicht annehmen, daß der drohende Feuersee bereits endgültig seine Tätigkeit eingestellt hat; denn ab und zu tritt, besonders in den südlichen Ortschaften und in den Orten, die am Abhang zum Meere liegen, noch ein ziemlich starker Regen ein.

Die flüchtige Feuerwolke sieht und ist im Gehalten begriffen. Nach den bei der Präfektur eingegangenen Nachrichten zeigen die Lavaströme bei Boccoreale, Volturno und Torre Annunziata keine Bewegung mehr. Eine Drohsche des Professors Matruci vom Geologischen Observatorium meldet, die Instrumente seien überaus ruhig und der Sandsturm vermindert; er sehe in Ruhe einem befriedigenden Gebirgsbau des Ausbruchs entgegen. — Der Verkauf des gewaltigen Ausbruchs, der etwa 14 Tage gedauert hat, ist folgender gewesen:

Am Anfang April begann der Lava besonders stark zu arbeiten, dunkle Rauchwolken flogen plötzlich eines Morgens aus seinem Krater auf und führten ansehnliche Aschenmengen in der Richtung auf den Golf von Neapel zu. Schon diese ersten Anzeichen des bevorstehenden Sturmes vernichteten die blühende Frühjahrsvegetation fast völlig. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag (5.—6. April) trat dann die unheimliche Katastrophe ein. Der Berg hatte sich auf der Südostseite bis etwa 400 Meter über dem Meeresspiegel angehoben und auf dem langen Risse, der fast die Hälfte der Höhe des Berges erreichte, ergoß sich eine Funken glühenden Feuers, das in wenigen Stunden blühende Ortschaften ein-

äscherte, die ganze Weinernte vernichtete und Tausende von Menschen obdachlos machte. Und nun liegt der eben noch glühende Risse wieder in seiner unheilvollen majestätischen Höhe da — noch wenige Tage, und die Bevölkerung der Gegend werden neugierigen Auges die Stellen beschätzen, die ehemals armen, mäßig mit dem Boden ringenden Menschen Obdach und Gewerbe boten. Wenige Tage nach und die raschlebige Welt wird von dem entsetzlichen Unglück nicht mehr sprechen, die schnelllebigste Zeit wird die Schlier des Verfalls über das Land gebreitet haben. Den Bewohnern aber wird der Ausbruch in den Frühlingstagen 1906 unvergesslich bleiben und dem Gedenken des Vulkanismus bedient die Katastrophe einen Markstein in der Geschichte des Vesuv.

Von Nah und fern.

Mercator. Nach statistischen Listen hat im kälteren Monat Februar, soweit es bisher hat ermitteln lassen, 99 Schiffe vollständig verloren gegangen und zwar 65 Segelschiffe mit 20.410 Register-tonnen und 34 Dampfschiffe mit 43.386 Register-tonnen. Darunter 4 deutsche: 1 Segelschiff mit 1671 Register-tonnen und 3 Dampfschiffe mit 4493 Register-tonnen. Außerdem weist die Statistik noch 447 durch Unfälle, wie Strandungen, Kollisionen, Feuer usw. beschädigte Schiffe auf; darunter waren 43 deutsche: 7 Segelschiffe und 36 Dampfschiffe.

Nadunfall der Gräfin Montignosa. Die Gräfin Montignosa, die frühere Prinzessin von Sachsen, passierte mit ihrem Jachtboot die in der Nähe ihrer Villa in Frosinone gelegene Cerretanibrücke, und da das Wasser infolge vorheriger Sprengung noch seicht war, kam das Boot ins Neuliche, wobei die Gräfin zur Erde stürzte. Die Verunglückte wurde sofort von Passanten aufgehoben und mittels Wagens nach ihrer Wohnung gebracht, wo der Arzt einen Bruch des linken Schenkelhals konstatierte und ihr die nötige Hilfe leistete.

Brandunglück in einem deutschen Bergwerk. Während noch die furchtbare Katastrophe von Courrières in aller Erinnerung ist, hat sich in einem deutschen Bergwerk ein schwerer Unglücksfall ereignet, der leicht verheerende Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn nicht durch die Gutesgegenwart einiger Bergleute der Tod von zehn weiteren Arbeitern noch im letzten Augenblicke verhütet worden wäre. In Abteilung II der Grube Durbweiler Grube der Saarkohle in Hammern. Acht Bergleute wurden durch Gase betäubt, zwei mit Apparaten zu Hilfe kommende ebenfalls. Jetzt liegen alle im Krankenhause. Die Abkühlungsarbeiten sind infolge der starken Gasentwicklung sehr erschwert. Der Schacht kreuzt weiter, doch ist Aussicht vorhanden, ein Umhängreifen des Feuers zu verhindern.

Die vergrabenen Juwelen. Während seines Besuches im Schloß von Odenburg beschwanden dem Prinzen Friedrich zu Schwannberg-Sippe auf geheimnisvolle Weise Juwelen im Werte von 80.000 Kronen. Der Diebstahl wurde ausgeführt, als gerade der König von Dänemark zu Besuch war. Nach langem Nachforschungen ist man der Diebe jetzt habhaft geworden. Ein gewisser Julius Veltz, ein vielfach vorhergefallener junger Mann, wurde vier Tage bei Ausübung eines Gendarmenpostens in Jütich ergriffen und ist inzwischen den österreichischen Behörden ausgeliefert worden. Sein Komplize, der 32jährige Kellerer Alexander Biganz richtiger Samuel Weiz ist in einem Café in Pest ermittelt und festgenommen worden. Bei seiner Vernehmung gelang es ferner dem Gendarm im Odenburger Schloße ein, welchem sich auch einschließen, das Bestreben der Juwelen zu verzeihen, und gab nur an, daß er sie in der Umgegend von Odenburg vergraben habe.

Angriff in Schwabmünde. Aufgesperrte und freilebende Kohlenhändler griffen am Abend die von der Arbeit zurückkommenden Dänen an und bewarfen sie mit großen Steinen, Flaschen und Eisenstücken. Mehrere Dänen wurden erheblich verletzt. Gegen etwa 30 Arbeiter erfolgt infolge dessen eine Strafandrohung.

Die letzte Rate.

18) Roman von Karl Schmeling.

„Also entlassen!“ sagte Wilmann mit einem Blick auf das herabgezogene Papier. „Das mag sein, aber was soll denn —“

„Meine Herren!“ fuhr der Adjutant fort, ohne auf den Leutnant zu hören, indem er sich an die Gerichtsbeamten wendete, „Ich überlasse Ihnen hiermit den früheren Leutnant v. Weilmann; verfahren Sie mit demselben nach den Ihnen bereits zugegangenen Befehlen.“

„Das ist doch hart!“ fuhr nun Weilmann endlich zornig auf.

Doch der Adjutant würdigte ihn keines Blickes, grüßte die anwesenden Beamten leicht und entfernte sich klärenden Schrittes.

„Was soll denn diese Komödie eigentlich bedeuten?“ rief Weilmann, sich jetzt ebenfalls an die Beamten wendend.

„Wir bilden hier keine Komödie, mein Herr!“ erklärte einer der Gerichtsbeamten. „Sie sind und durch Reskription der Ministerien des Krieges und der Justiz zur Einleitung einer Untersuchung gegen Sie überwiesen worden. Bitte, folgen Sie ohne Zögern jenen Männern da, die Sie nachkürlich unterbringen werden.“

Weilmann stand finierend, überlegend und prüfend da. Einer Prüfung unterwarf er nämlich die anwesenden Gerichtsbeamten. Was in dem kurzen Augenblick alles durch seinen Kopf fuhr — wer vermog es zu sagen? Höchstens leuchtete sein Auge lebhafter auf. Be-

scheiden zurückgehend, halb verächtlich blickend, schätzten und verlegten in der Äußersten Erkenntnis, endete der Leutnant auch den Referendar v. Huldringen unter den Beamten. Wahrscheinlich wurden durch den Anblick derselben die Gesetze, die Weilmann gestern abend mit Neuler und dem Obersten Donner gefährt hatte, in seine Erinnerung zurückgerufen und bewirkten, daß er an sich hielt.

„Wessen bin ich denn eigentlich beschuldigt?“ fragte der Leutnant nach einer kurzen Pause ziemlich ruhig.

„Sie werden das im ersten Verhör erfahren,“ antwortete der Leiter des Bureau.

Weilmann mochte es wohl unter seiner Würde halten, noch ein weiteres Wort an die ihm offenbar nicht freundlich gesinnte Gesellschaft zu richten. Er ging auf die Polizeibeamten zu und verließ mit diesen das Zimmer. In demselben blieben nur die Bureaubeamten.

Wald vertiefte jedoch auch sie das Gemäch und das Gerichtshaus, um sich nach der Wohnung Weilmanns zu begeben und dieselbe zu untersuchen. Weilmann's Belegenheit wurde hinter der Hofmaße verdeckt ein fälnal gefestigter jedoch durch einen Schmitt geführter Leiter Briefumschlag gefunden. Die Adresse gab als Empfänger des Schreibens einen Ritter in der Stadt Wittenhelm, als Absender den General v. Huldringen in der Hauptstadt an.

Nach einem weiteren Wachen auf dem Umwege waren in demselben abgehenden Park in Bannhütten eingeschlossen gewesen, die jetzt nachlässig schienen.

Dieser Umhang wurde von der aus-

stunmal- und Gerichtsbeamten zusammengesetzten Kommission für ein wichtiges corpus delicti erklärt und zu den Akten genommen, auch die Art der Auffindung desselben genau protokolliert.

Der Sergeant Seger von den Kammerland- Dragonern fand um die Vormittagszeit vor seinem Quartier im Schalien und Sarris, sehr ärgerlich und verdrissen an seinem Vortage, unangeseht auf die von der Sonne grell beleuchteten Felder.

Die Nachricht von der Verhaftung des Leutnants v. Weilmann hatte den Sergeanten heute morgen wie ein Blitz aus heiterem Himmel erschüttert. Nach kurzer Überlegung eilte er in die Stadt, um nähere Erkundigungen bezugnehmend einzuziehen.

Was Seger über den Vorfall hörte, war durchaus nicht erbaulicher Natur, für ihn auch nebenbei noch völlig unbegreiflich. Ein Offizier verhaftet wie ein gemeiner Verbrecher — ein Offizier dem Wohlgerichte überwiegen — in der Wohnung des Offiziers vom Zivilgericht eine Danksagung abgehalten — das war dem einfachen Verstande des Sergeanten nicht faßlich.

Als Seger wieder draußen auf der Straße ankam, sollte er jedoch noch mehr des Unangenehmen hören. Güte Neuler war durch die Nachricht von der Verhaftung des Leutnants so erschreckt worden, daß ein Arzt rufen lassen mußte. Dieser hatte allerlei böse Annehmungen gemacht, die wiederum den Fabrikherrn zu in Aufregung versetzten, daß er gleich einen Augenblick Weilmann's gesehen sein sollte, an der Spitze seiner Arbeiter gegen Neuler vorzugehen, um den Wüstling zum Tode mit Gewalt zu bereiten.

Seger stand jetzt da und überlegte, ob es angemessen sei, Herrn Neuler von dem Ergebnis seiner angelegten Ermittlungen in Kenntnis zu setzen. Es konnte dies leicht zu Unruhen, wie die in Feuer zu gehen. Der Gegenstand seines Sinnes nahm dem Sergeanten so vollständig in Anspruch, daß er nicht einmal bemerkte, wie ein Mann vom Berg her auf ihn zukam. Erst als jener seine Schritte bemerkte und zu sprechen begann, fuhr er aus seinem Nachdenken empor.

„Guten Morgen, Wilhelm!“ sagte der Fremde.

„Wie geht es dir?“

„Du bist es, Heinrich?“ rief nun der über-

rasche Sergeant, die ihm dargebotene Hand ergreifend. „Aber wie heißt du denn auch Bruder? Bist du krank?“

„Ja, ich bin krank, Wilhelm!“ sagte der unbekante Diener des Generals von Schwannbrunnen mit leiser Stimme. „Ich habe etwas von den Wachen Urlaub und will nun zu Martin, um dort wieder gesund zu werden. Du redest recht wohl an, scheint jedoch verdächtig zu sein.“

„Freilich bin ich das!“ rief der Sergeant hervor. „Wir haben hier etwas erlebt.“

Der Sergeant hielt inne. Der Kammerlandrat erklärte ihm und trat den Brüdern grüßend näher, indem er Heinrich Seger maßte.

„Mein Bruder Heinrich, Herr Kammerlandrat,“ erklärte der Sergeant infolge dessen, „Denn in der Hauptstadt; er ist krank, hat Urlaub und

*** Die beiden Kompanien.** Unter dem Besuche, Wüchertinnen und Provisoren genommen zu haben, wurde in Stodach bei Heidelberg der dort ansässige Notarats-Mitarbeiter verhaftet und nach Vornahme einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung dem Gerichtsgefängnis in Heidelberg zugewiesen. Gleichzeitig wurde der Justiz-Mitarbeiter aus Heidelberg festgenommen, der ein Kompanion des Notarats ist. Beide betreiben seit mehreren Jahren ein Hypothekenvermittlungsgeschäft; sie werden belästigt, ihren Auftraggebern unverhältnismäßig hohe Raten und Provisionen berechnet zu haben, auch soll Notar aus einer ihm übertragene Vermögensverwaltung sich zu bereichern versucht haben. In einem Falle sollen von einer Hypotheksumme von 4000 Mark 900 Mark Provision an die Geschäftsinhaber gezahlt worden sein. Durch einen Einspruch kamen die unlauteren Geschäfte an das Tageslicht, worauf die Staatsanwaltschaft die sofortige Verhaftung der Verdächtigen anordnete. Notar wurde im vergangenen Jahre von Heidelberg strafweise nach Stodach verlegt und zugleich seitens des zuständigen Ministeriums in eine Geldstrafe von 300 Mark genommen.

*** Überfall auf einen Offizier.** Ein aus dem Gerichtsgefängnis zu Würzburg in Schlofen entlassener junger Mann hat am Abend desselben Tages in der Beckhofstraße in Neustadt den feindlich zurückziehenden 3. Jäger-Kommandeur mensichs überfallen und zu berauben versucht. Der Oberleutnant zog blank und wehrte den Angreifer ab, welcher schließlich von mehreren herbeigeeilten Gendarmen festgenommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Hier hat der Verhaftete in der ihm zugewiesenen Zelle den Ofen und das gesamte Inventar vollständig demoliert und fast während der ganzen Nacht durch Schreien und Lärmen die Nähe gehört. Man nimmt daher an, daß es sich um einen Geisteskranken handelt; er wird demnach zur Verhaftung einer Anstalt überwiesen werden.

*** Das rätselhafte Verschwinden eines Soldaten vom 34. Jägerregiment in Bromberg** hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Es handelt sich um den Jäger Röhre von der 10. Kompanie genannten Regiments, der am letzten Kaisergeburtstagsfeier seiner Kompanie in einem dortigen Restaurant teilgenommen hatte und seitdem vermißt wurde. Trotz eifriger Recherchen nach seinem Verbleib konnte er nicht ermittelt werden. Manmehr ist der Verbleib von dem Kommando der Schlofen als Zeitschiff bei der Besatzung der Kompanie ermittelt. In der Besatzung seinerzeit auf dem Besatzung nach der Kaiserin in den Fuß getreten und hilflos erlitten. Die Leiche ist nun von der Besatzung mehrere Kilometer weit heraus gefahren worden.

*** Ein Bauchschmerzlicher.** In einem Mädchen bei Reichen (Oberhalb) wurde dem Schilke nach dem Aufbruch aus Kottberg von einem Arzt seines Bruders erlitten Arbeiter herzu und schließlich zum Tode. Der verletzte Knabe erkrankte von einem Krankenwärter einen Notstand und wurde in ärztliche Behandlung gegeben. Sein Zustand ist bedenklich. Der Knabe wurde verhaftet und liegt in unumwundenes Gefängnis ab.

*** Selbstmord in einer Wiener Kirche.** In der Kirche des Wiener Benediktiner-Stiftes in den Spalten hörte man während des Gottesdienstes plötzlich einen Schrei an einem Seitenaltar. Gleichzeitig war eine junge, schwarz gekleidete Dame, die dort sich erregt gebetet hatte, zusammengebrochen. Sie hatte einen Revolver gegen ihre Brust abgefeuert und war schwer verwundet. Bewußtlos wurde sie aus der Kirche in den Stützhof getragen. Ein Arzt der nächstgelegenen Rettungsgesellschaft leistete die erste Hilfe und fand bei ihr ein Messer, mit dem sie sich schon früher die Arme des linken Brustes durchschnitten hatte. Sie wurde nun ins Spital gebracht, wo sie nachts gestorben ist.

*** Wirtshausfeuer.** In dem ungarischen Orte Szonik (Komitat Jips) sind mehr als hundert Häuser samt Nebengebäuden durch Feuer zerstört worden. Auch die Schule und die Kirche sind niedergebrannt.

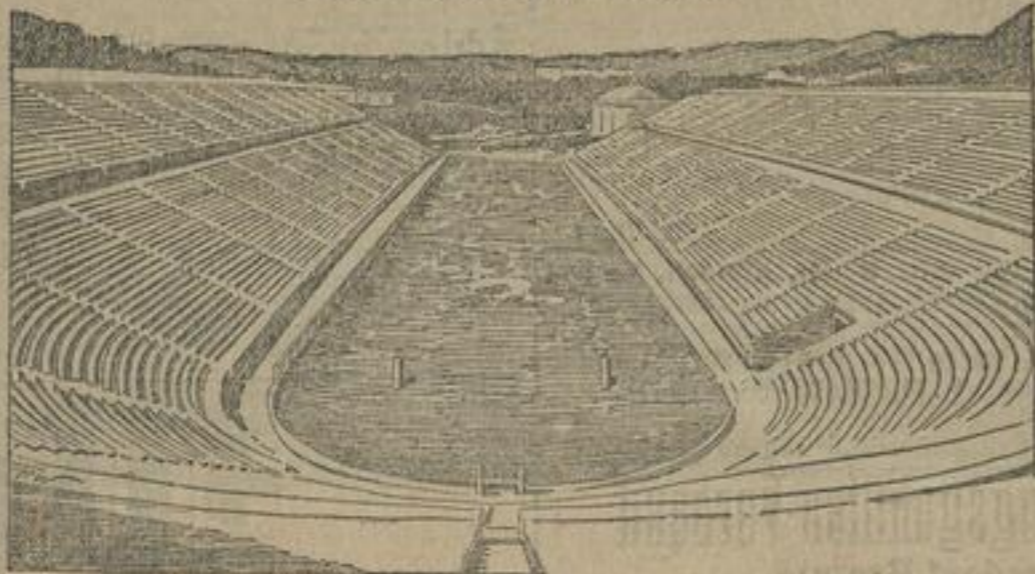
Wagenunfall des englischen Königs. Der Wagen, in dem König Eduard und Königin Alexandra durch Korsja fuhr, stieß mit einem andern durch, in dem sich beranzogene Landleute befanden. Diese wurden aus ihrem Fahrzeug geschleudert und einer von ihnen, der unter den königlichen Wagen fiel, erlitt einen Bein- und Armbruch. Der König und die Königin ließen sofort aus und beteiligten sich an der Hilfeleistung. Ein anderer der Insassen des Bauernwagens hatte gefährliche Querschnitte davongetragen. König Eduard sandte den Verletzten den Schiffarzt des englischen Flaggschiffes.

feststeht, tot, 29 verlegt. Man fürchtet aber, daß weitere ausläufige Nachrichten die Totenlisten noch anschwellen lassen werden.

Gerichtshalle.

§§ Königsberg i. Pr. Nach dem Statut der königlichen Sparkasse, die 1893 gegründet wurde, dürfen die Ausschüsse der Sparkasse nach Zustimmung des Referents zur Tilgung der Kassegelder und für andere ähnliche Zwecke verwendet werden. Nach dem Sparkassenreglement von 1898 dürfen die Ausschüsse nach Bildung des Referents nur mit Genehmigung des Regierungspräsidenten von den Gemeindefürsorgeämtern verwendet werden. Der Magistrat zu Königsberg i. Pr. hatte sich über die Verwendung der Ausschüsse der königlichen Spar-

Das Stadion in Athen.



Der Schanzplatz der Olympischen Spiele in Athen, die von fast sämtlichen Kulturnationen befruchteten sein werden, wird diesmal ebenso wie im Jahre 1896 das im Westteil der Stadt Athen gelegene Stadion sein. An Stelle des alten Bauwerks, das einst Pythagos errichtete, der aber im Laufe der Jahrhunderte in Trümmer gefallen war, konnte man vor zehn Jahren dank der Freigebigkeit des griechischen Patrioten Georgios Averoff der für diesen Zweck mehrere Millionen gebendet hatte, eine herrliche, durchweg aus weißem Marmor bestehende Kampfstätte entstehen lassen. Das neue Stadion, das unsere Illustration

darstellt, liegt am Fuße des Hymettos, von der Stadt durch das fließende Ilissos getrennt, in der Nähe des königlichen Schlosses. Zur linken Seite des Stadions stehen die Säulen der Akropolis, zur Rechten die auf dem Hügel der Stadt befindliche Georg. Im Stadion werden alle Konstantin im Laufe der Jahre, sowie die turnerischen Wettbewerbe abgehalten werden. Auf seinen amphoteren emporragenden Stufen werden etwa 60 000 Zuschauer Raum.

Ein blutiges Familiendrama hat sich in Ghidaffo in Piemont abgespielt. Dort wurde der geschiedene und viel gelebte Schriftsteller, Schriftredakteur Luigi Barabes von seinem eigenen, halbblinden Sohn durch einen Revolvererschuß getötet. Hierauf richtete der Mörder seine Waffe auf die Mutter, tötete auch diese und schließlich sich selbst.

Arbeiterfehde in Belgien. Zwischen Arbeitern, die von einer Versammlung zurückgingen, und dem Kommissar, die in einem Werkhaus geisteten, kam es zu einem Zusammenstoß, dessen unmittelbarer Anlaß zwar der persönliche Streit, dessen Ursache aber in der Haltung des Arbeiterblattes in der mazedonischen Frage lag. Bei dem Zusammenstoß wurden acht Arbeiter verwundet, zwei getötet. Die Kommissar, von der riesigen Menge der Arbeiter bedroht, flüchteten sich in eine Kaserne, von wo sie in die Präkture gebracht wurden. Die Aufregung unter der Arbeiterenschaft ist sehr groß und man befürchtet große Kundgebungen.

Explosion auf einem amerikanischen Kriegsschiff. Während einer Schießübung in der Nähe von Culebra ereignete sich eine Explosion in dem vorderen Turm des amerikanischen Kriegsschiffes „Kearlauge“. Ein Offizier und fünf Matrosen wurden getötet.

Das neue Erdbeben auf der Insel Formosa ist nach Meldungen aus Tokio noch heftiger gewesen als das am 17. März. Die Stadt Kagi hat wiederum am meisten gelitten. Alle Häuser, die bei dem letzten Beben der Verwüstung erlitten waren, liegen jetzt in Trümmern. 109 Personen sind, soweit bis jetzt

lässe im Rechnungsjahre 1904 in Höhe von 240 000 M. in bestimmter Richtung schiffbar gemacht. Der Regierungspräsident ersuchte aber im Hinblick auf das Sparkassenreglement eine Verlegung der Stadt über die Sparkassenbeschlüsse ohne seine Genehmigung nicht für zulässig. Als der Oberbürgermeister im Rat der Regierungspräsidenten den Magistrat ersuchte, sich über die nachträgliche Einholung der Genehmigung des Regierungspräsidenten schiffbar zu machen, kam es zwischen dem Magistrat und Oberbürgermeister zu einem Verwaltungsstreitverfahren, in welchem dem Verwaltungsamt die Entscheidung über die Sparkassenbeschlüsse anheimgegeben wurde. Das Verwaltungsamt bestätigte die Beschlüsse, indem es davon ausging, daß der Magistrat der Kasse war, er brauche zur Verwendung der Sparkassen die Genehmigung der Regierungspräsidenten einzuholen, sondern dürfe über die Ausschüsse unumschlossen verfügen. Nach dem Sparkassenreglement müsse aber der Magistrat umgekehrt des Referents des geschäftlichen Sparkassenbeschlusses die Genehmigung der Regierungspräsidenten zur Verwendung der Sparkassenbeschlüsse einholen.

§§ Wanne. Nach dem Kommunalabgabengesetz ist den Gemeinden die Besteuerung von Publikationsstellen einschließlich wachsender und delformatorischer Beiträge gestattet. In den Steuerordnungen können Strafen gegen Zuwiderhandlungen angedroht werden. S. und Genossen hatten im Saale eines Gastwirts eine Publikationsstelle errichtet, ohne vorher die Publikationssteuer entrichtet zu haben. Nachdem gegen S. und Gen. Anklage erhoben worden war, beauftragten sie, es handle sich vorliegend um die Veranlassung einer geschlossenen Gesellschaft. Das Landgericht verurteilte jedoch die Angeklagten zu einer Geldstrafe, da auch für Publikationen geschlossener Gesellschaften vor Beginn der Publikation Steuer zu entrichten ist. Die rückständige Grundlage der Steuerordnung wurde in § 6 des Polizeiverwaltungsgegesetzes geändert. Die Revision gegen diese Ver-

urteilung wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen. Die Grundlage der Polizeiverordnung ist aber nicht im Polizei-Verwaltungsgegesetz, sondern in § 2 des Kommunalabgabengesetzes zu finden. Die Gemeinden dürfen keine von einem Verein veranlassete Publikation betreiben; das Gesetz macht keinen Unterschied, ob die Publikation öffentlich ist oder von einem Verein veranlassen wird.

Der Philosoph in der Küche.

Daß sich die Philosophen, deren Geist stets auf das Große und Unendliche gerichtet ist, in den kleinen Sorgen des Hausalters nicht immer leicht zurechtfinden, wissen wir von Kant und Schopenhauer. Durch ein jenseitiges erschienenen Buch „Häusliches Leben mit Herbert Spencer“ lernen wir nun auch den großen Systematiker der modernen Gesellschaft in seinem Hause kennen. Der Philosoph hatte 23 Jahre seines Lebens in einem Londoner Gasthause gewohnt und lebte sich mit 69 Jahren nach einem eigenen Heim. Er mietete daher ein Haus, das er mit zwei Damen zusammen bewohnte, die ihm dafür die Wirtschaft führten. Die beiden Damen, die acht Jahre auf diese Weise die Hausgenossinnen Spencers waren und täglich mit ihm in Beratung kamen, haben nun ihre Beobachtungen aufgezeichnet. Sie hatten zuerst große Angst vor dem berühmten Manne, von dessen Schaffen man ihnen allerlei erzählt hatte, es sei „nichts anderes gutes von ihm zu sagen, als daß er einen guten moralischen Charakter habe.“ Doch fanden sie es bald nicht so schlimm. Zwar hielt er ihnen in ernsthafter und empfindlicher Rede einen langen Vortrag darüber, wie sinnlos es sei, einen der Witterung so ausgelegten Teil des Körpers, wie den Fuß, leichter zu bekleiden, als die übrigen Glieder, und erklarte ihnen an seinen eigenen Strümpfen, wie dick sie sein müßten. Als er hörte, daß eine der Damen ihr Haar in einem ungeheizten Zimmer gewaschen habe, ließ er sie in sein Arbeitszimmer bitten und machte ihr die bittersten Vorwürfe. Daß es einen Streit mit den Dienstmädchen, so machte er aus seinem Arbeitszimmer ein richtiges Tribunal, in dem er als Richter fungierte, die Klagen der Mädchen anhörte, ihre Beschwerden den Damen mitteilte, von ihnen wieder genaue Präzisierung ihrer Vorwürfe gegen die Mädchen einforderte und sorgsam und unparteiisch den Streitfall entschied. Jeden Morgen um elf Uhr sandte er den beiden Damen die „Times“, mit der Bitte, sie nachher den Diensthöfen zu übermitteln. Ging eine der Damen aus und er fand, daß sie nicht warm genug angezogen sei, so zwang er sie, seinen eigenen Mantel oder sonst ein warmes Kleidungsstück mitzunehmen. Für Küche und Speisekammer hatte er seine eigenen Prinzipien, verlangte, daß immer viele Portionen vorhanden seien und bestimmte das Menü häufig selbst. Eine besondere Vorliebe hatte er für Fleisch, das recht abgehungen war und er bestahl es mit einer Lösung von übermanganfarbem Kali und Potasche zu befeuchten, um das Retreten des Fleisches zu verhindern. War aber gerade eine kleine Menge Fleisch abgehungen, so wünschte er gewis gerade an dem Tage Kalbfleisch zu essen, jedoch der Braten einen starken Hautgout erhielt. Da weigerte sich dem die Köchin, einen solchen Braten herzutragen und überlegte Spencer selbst von der Unmöglichkeit, solches Fleisch zuzubereiten, jedoch der Philosoph seinem Diener den Befehl geben mußte, das Fleisch im Garten zu begraben.

Buntes Allerlei.

Salongespräch. Jährlich: „Ah, gnädiges Fräulein machen wohl auch in diesem Jahre nach Opeude?“ — Fräulein: „Selbstverständlich!“ — Jährlich: „Ah... ah... meine Mama übrigens noch selbstverständlich!“

Wohlfühler Zweifel. Graf: „Was wollen Sie, mein Ahnherr war früher ein gefürchteter Raubritter, ich pumpe nur.“ — Herr: „War da nun eigentlich Ihr Ahnherr oder Sie gefährlicher?“

schon von dem Vorfalle gehört — dieser Zeimant v. Weilmann für eine Art von Reich? — meinte endlich Heinrich Seeger leise. „Es ist doch klar, einem Offizier vergleichen zugunsten.“ Der Bruder ließ eine Bemerkung aus; er wollte den gegen Weilmann aufgetauchten Verdacht nun einmal nicht gelten lassen und begann seinen Vorgesetzten aus allen Tonarten sowie nach jeder Richtung hin zu loben. Und deshalb nimmt sich kein Wort, der Herr Kommerzienrat, der Sache so sehr an?“ fragte Heinrich weiter.

Wilhelm Seeger teilte den Grund mit. „So — so — dann freilich“, sagte Heinrich langsam. „Abgesehen davon, daß der Kommerzienrat ein vornehmer Herr zu sein.“ Der Sergeant ließ Neuser mit großem Wortauswande Gerechtigkeit widerfahren. Heinrich nahm die ihm erteilte Auskunft mit Gelassenheit hin, er schien sich allgemach zu beruhigen.

„Sage einmal, Wilhelm“, hob er an, als der Bruder gerade hatte, „erinnerst du dich noch des ältesten Sohnes meiner Excellenz? Du hast ihn mühsam gesehen, wenn du mich besuchtest: er ist jetzt hier in Löhne.“ „Ich weiß es“, antwortete der Sergeant gleichgültig, „ich seh' ihn oft genug.“ „So?“ meinte Heinrich lebhafter, „und sprichst ihn auch — wie?“

„Besteht“, erwiderte der Sergeant, „er kennt mich nicht oder will mich nicht kennen, was mir auch sehr lieb ist, denn mit Fortspatzen mag ich nicht zu schaffen haben.“ „Ob Monieur Arax mit den Offizieren

der hiesigen Garnison Umgang hat?“ forschte Heinrich weiter.

„Nun ja“, erwiderte Wilhelm Seeger, „er liegt viel im Kasino.“

„Stand der Leutnant von Weilmann ebenfalls mit ihm auf vertrautem Fuße?“ fragte Heinrich.

„Daß gerade nicht“, antwortete der Sergeant, „Leutnant von Weilmann ist überhaupt kein Kneipbruder.“

„So — so —“ brummte Heinrich, „und Hausdurchsuchung ist bei dem Leutnant abgehalten worden? Ist denn bei dieser Gelegenheit etwas Verdächtiges vorgefallen worden?“

„Das ist ja eben das Tolle“, rief Wilhelm Seeger zornig, „freilich ist dergleichen auch geschehen worden.“

„Was wäre das wohl?“ meinte Heinrich.

„Ein Briefumschlag“, antwortete der Sergeant.

„Ein Briefumschlag“ schrie Heinrich förmlich auf. „Von wem weißt du das?“

„Von Friedrich Rasmus“, dem Tuschler des Leutnants“, entgegnete der Bruder, indem er Heinrich aufmerksam betrachtete.

„Von Friedrich Rasmus?“ rief jener ganz wie vorher, „der Rasmus ist der Tuschler beim Leutnant? Obre, Wilhelm, die Sache hängt an, mich zu interessieren. Ob ich Friedrich Rasmus wohl einmal sprechen kann?“

„Das kann schon geschehen“, meinte Wilhelm Seeger gehobert, „aber wie kommst du mir nur vor, Bruder — was hast du mit dieser Sache zu tun? — überhaupte in deinem Zustande?“

Heinrich, „wie sprechen wohl noch später darüber. Du begleitest mich doch zu Friedrich Rasmus?“

Wilhelm Seeger war dazu bereit, wünschte jedoch daß der frange Bruder zuerst eine kleine Entschuldigung zu sich nehmen sollte. Heinrich lehnte dies unter dem Vorgeben, keinen Appetit zu haben, ab.

Beide machten sich auf den Weg zur Stadt. Heinrich zeigte sich während desselben sehr wortfroh, zugleich jedoch in höchem Grade erregt. Der Sergeant schüttelte den Kopf über das Benehmen seines Bruders.

Friedrich Rasmus erkannte Heinrich Seeger noch aus jener Zeit, als derselbe bei den Rumpelstanz-Drangonen diente. Beide begrüßten sich daher freundlich und lebhaft, und nach einigen Fragen über persönliche Verhältnisse trat man sofort über den Gegenstand, welcher augenblicklich die drei Männer bewegte, in Verhandlung.

Aber die Ausführung der auffallenden Hausdurchsuchung verlangte nun auch Heinrich Seeger genau unterrichtet zu werden. Er wurde gar nicht müde, sich die unterschiedlichen Versionen und den ausgehenden Briefumschlag immer wieder von neuem beschreiben zu lassen. Seine Aufregung hing dabei mit jeder Sekunde: sein Auge nahm einen feberhaften Glanz an und seine Wangen wurden wiederholt von heftiger Röte bedeckt. Sein Wesen und Benehmen wachte den andern beiden Männern auffallend auf.

20 18 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Dieserjenigen, welche gefonnen sind, das Amt eines **Leichenträgers**, sowie das **Fahren des Leichenwagens** und die **Bediensung desselben** zu übernehmen, werden aufgefordert, sich bis mit dem

21. d. M.

beim Gemeindevorstand **Behold** zu melden, wo alles nähere einzusehen ist.
Bretinig, den 10. April 1906.

Der Gemeinderat.

Ordentliche Generalversammlung

der
Ortskrankenkasse Bretinig
Sonnabend den 28. April 1906 abends 9 Uhr im
Gasthof zur Rose.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht, sowie Nichtigkeitsprechung der 1905er Jahresrechnung.
- 2) Wahl eines Vorstandsmitgliedes aus der Mitte der Kassensmitglieder gem. § 39 des Statuts.
- 3) Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von 1/2 8 Uhr aus.

D. B.

Holzversteigerung.

25. April 1906 vorm. 10 Uhr, Arnsdorf, Gasthof zur Hoffnung. Klüger Derbstangen, Reisstangen. Mittags 12 Uhr.
Anderer: Schlag Abt. 2, 116. Einzel in Abt. 4, 5, 12, 19, 21, 28, 36, 37, 40, 41, 61, 62, 64, 65, 71, 77, 78, 86, 91, 118, 121, 122. Fischbacher Wald, Raffeneu und Harthe.
Kgl. Forstrentamt Dresden. 17 April 1906. Kgl. Forstrentverwalt. Fischbach.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband Ortsgruppe Großröhrsdorf-Bretinig.

Vorgenannte Vereinigung, welche kommenden Sonntag den 22. April im Saale des Gasthofs zum grünen Baum ihr

VII. Stiftungs-Fest,

bestehend in **Konzert, Theater und Ball**, feiern wird, bittet auch auf diesem Wege nochmals um das vollzählige Erscheinen der Verbandskollegen sowohl, als auch sämtlicher geladenen Gäste.

Beginn 6 Uhr.

D. B.

Gasthof z. gold. Löwen, Hauswalde.

Morgen Sonntag den 22. April

großes Frühlingsfest und Bratwurstschmaus.

Nachmittags **Gartenkonzert**, abends
starkbesetzte, feine Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Germann Behold.**
Große Schaukelbelustigung.

Achtung! Gasthof zum Anker, Grossröhrsdorf.

Nächsten Sonntag den 22. April

Grosses humorist. Konzert

der beliebten **Weber-Sänger.**

Urkomisch! Anfang 8 Uhr. Zum Tossachen!

Karten im Vorverkauf, à 40 Pfg., sind zu haben im Konzert-Lokal, sowie bei Herrn **Albin Philipp**, Nr. 160.
Hierzu laden ergebenst ein **Weber-Sänger.** **Herrn. Gnaud.**

Gleichzeitig
große Gartenbelustigung:
Japanische Gondelfahrt, sowie Weltpanorama.
Es ladet ergebenst ein **der Besitzer.**

Wer lachen will, der komme!

Wer lachen will, der komme!

Das photographische Atelier

von **Alwin Trautmann & Carl Schimke**
in Großröhrsdorf, Hohestraße,
in nächster Nähe des Gasthauses zur Linde, empfiehlt sich zur
Anfertigung photogr. Aufnahmen,
von Hochzeits- und Vereinsgruppen, sowie Spezial-Aufnahmen jeder Größe in sauberer, künstlerischer Ausführung, bei soliden Preisen.

Bester Düngestückkalk

ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Nfmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Saat- und Speise-Kartoffeln,

magn. bon., up to date, Industrie und Maerker
verkauft **Rittergut Dhorn.**

Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten

Düngemittel

angekommen und empfiehlt billigt

A. Nfmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Warum? ca. 2000 Stck. Schladikräder

gehen leicht, sind von bestem Material hergestellt, diesjährige Modelle sind **überraschend mit Neuheiten vervollkommenet.**

Schladikräder mit 65er Kettenrad (Meyler Roth), Doppelfelgen, Ringschmierung ist das schneidigste, leichteste Rad auf dem Gebiete.

Wieder durch großen Absatz bin ich in der Lage, die äußersten Preise zu stellen:

Schladi, Original Tourenrad, pr. Cassa Mk. 120.

Schladi, Spezialmaschine (Garantie) " " " 80.

Schladi, Spezialrenner ff. " " " 130.

Freilauf mit Rücktrittbremse "Torpedo" 13 Mk. mehr. **Alle Sportartikel.**

Telephon: **Fritz Zeller, Bretinig.**

Amt Großröhrsdorf Nr. 43. Werkstat für Fahrradbau mit elektrischem Betrieb.

Wer?

sich ein Rad kaufen will, veräume nicht, mein reichhaltiges Lager in nur hochleganten und erstklassigen Rädern in Augenschein zu nehmen, als:

Corona, Westfalen, Presto, National und Exzelsior.

Ausschlag für **Corpedo-Freilauf** 12 Mark. **Laternen, Mäntel, Schläuche, Glocken** und alle **Radsportartikel** halte ich in großer Auswahl und nur guten Qualitäten stets am Lager. **Alle Reparaturen** werden jederzeit prompt und billig von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn,
Mechaniker.

Todesanzeige.

Heute früh 2 Uhr verschied nach längerer Krankheit unser guter Vater, Bruder und Schwager,

der Gutsbesitzer

Moriz Gustav Koch,

im Alter von 60 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an
Bretinig, 19. April 1906.

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet kommenden Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde.
Sonntag nachm. 5 Uhr
Hauptversammlung.

1/2 5 Uhr **Ausführung.**
Zahlreiches Erscheinen ist dringend nötig.
D. B.

Freie Verein.

Handwerker-Innung
zu Großröhrsdorf, Bretinig
und Hauswalde.

Montag den 23. April nachmittags 6 Uhr
Hauptversammlung

im Gasthof zum Stern (Mensch), Großröhrsdorf.

Die Tagesordnung wird durch Rundschreiben bekannt gegeben.
Alle Mitglieder werden hierzu eingeladen.
Der Obermeister.

Herren-Kleider

aller Art
erhalten durch

chemische Reinigung

das
Ansehen der Neuheit
wieder durch die

Färberei
W. Kelling.

Annahmestelle:
Otto Milde, Bretinig, 145c.

Saat- und Speisekartoffeln
verkauft **F. A. Hauptmann.**

Gold

wert ist ein junges reines Gesicht, rosigen jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Calat. Alles erzeugt die allein echte:

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co. Radebeul,**
mit Schutzmarke: Stedenpferd.
à Stück 50 Pfg bei: **Theodor Horn.**



Tiedemann's
Benzole-Fußbodenlack mit Farbe,
Streichfertig, in Dosen.
Paris-St. Louis-Gold-Medaille.

Niederlage
in Bretinig bei: **F. Gotth. Horn.**

Verschiedene Sorten
Früh- und Spät-Saatkartoffeln
hat abzugeben **Ernst Teich.**

Einige
Gürtelnäherinnen

sucht **Bernhard Rammer, Dhorn.**

Mädchen
zum Schürzennähen sucht
Otto Heinrich, Bretinig, Nr. 9.

Ein Mädchen
bis zum 1. Mai gesucht. Zu erfragen in der
Exped. d. Bl.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Der neue französische Ministerpräsident Sarrien, am 15. Oktober 1840 zu Bourbon-Rancy geboren, Absolvent von Veruf, nahm am deutsch-französischen Kriege als Wobligardenhauptmann teil. Ehemaliger Maire seiner Vaterstadt, vertrat er in der Kammer seit 1876 den zweiten Wahlkreis von Charolles. Im Jahre 1885 war er Postminister, 1887 Minister des Innern; 1893 wurde er zum erstenmal und dann wiederholt zum Vizepräsidenten der Deputiertenkammer gewählt. Das Jahr 1898 sah ihn als Justizminister im Kabinett Briffon. Zuletzt war er Vorsitzender der radikalen Linken der Kammer. Jetzt hat er mit der Ministerpräsidentenschaft wieder die Justiz übernommen. — Mit dem im Alter von 70 Jahren verstorbenen Vizefeldwebel Fetzchenhauer ist das älteste Mitglied des aktiven Unteroffizierstandes aus dem Leben geschieden. Ein weitaus größeres Interesse beansprucht indessen der Umstand, daß Fetzchenhauer der Hüter des deutschen Reichskriegsgrabes im Julisturm zu Spandau von der Zeit an war, als dieser Kriegsgrab geschaffen wurde.



Der neue französische Ministerpräsident Sarrien.

Er gehörte zu den wenigen Leuten, die bei der zweimaligen jährlichen Revision des Kriegsgrabes zugegen waren. Täglich einmal in Begleitung eines Offiziers hatte der Verstorbene die Türschlüssel des Julisturms auf ihre Sicherheit hin zu unteruchen.

— Du Samara, der Führer der Aufständischen in Marokko,



Vizefeldwebel Fetzchenhauer †.

ist ein kraftvoller Mann von siebenunddreißig Jahren, ein echter Berberstypus, mit ebenmäßigen, angenehmen Gesichtszügen. Er hält viel auf die äußere Eleganz seiner Person. Er ist nicht besonders mittelam und verrät auch nichts von seinen Absichten. Aber er ist gut unterrichtet, spricht ziemlich gut Französisch und besitzt über europäische Verhältnisse ganz vernünftige Ansichten, die er aus den zahlreichen in seinem Besitz befindlichen französischen Büchern geschöpft hat. Du Samara ist anders geartet als sein Parteigänger Maïs III. er ist vor allen Dingen ehrlicher und nicht so heimtückisch und hinterlistig wie dieser. In ihrem Haß und ihrer Verachtung gegen alle Ausländer sind sie beide gleich. — Zur Grubenkatastrophe in Courrières. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am 10. März in den ausgedehnten Kohlenminen von Courrières (Departement Pas de Calais). Durch die sofort eingeleitete Rettungsaktion konnten von den eingefahrenen Bergleuten zwar noch 600 Mann lebend geborgen werden, aber mehr als 1200 fanden in der dunkeln Tiefe einen fürchterlichen Tod. Schon am nächsten Tage mußten alle Rettungsarbeiten eingestellt werden, weil die Rettungsmannschaften durch die Ausdünstung der Leichen und die aus den Gruben strömenden giftigen Gase der höchsten Lebensgefahr ausgesetzt waren. In dieser Not wandte sich die Bergbau-Gesellschaft in Courrières an den Bergbaulichen Verein in Essen um Vermittelung von Hilfe. Infolgedessen reisten Bergwerksdirektor Meyer und 15 Mann von der Rettungskolonie der Zeche Shamrock I/II in Serne sowie sechs Mann von der Zeche Rhein-Elbe-Gelsenkirchen sofort nach Courrières ab und begannen unverzüglich die entsetzliche Bergungsarbeit, die dank ihrer vorzüglichen Ausrüstung und Ausbildung, ihrem Geldemut und ihrer Energie von überraschendem Erfolge gekrönt war. In wenigen Tagen gelang es ihnen, trotz der sich fortwährend steigenden Schwierigkeiten, Hunderte von Leichen zu bergen, und in ganz Frankreich zollte man ihnen begeisterten Tonf. Anerkennung und Bewunderung.

ist ein kraftvoller Mann von siebenunddreißig Jahren, ein echter Berberstypus, mit ebenmäßigen, angenehmen Gesichtszügen. Er hält viel auf die äußere Eleganz seiner Person. Er ist nicht besonders mittelam und verrät auch nichts von seinen Absichten. Aber er ist gut unterrichtet, spricht ziemlich gut Französisch und besitzt über europäische Verhältnisse ganz vernünftige Ansichten, die er aus den zahlreichen in seinem Besitz befindlichen französischen Büchern geschöpft hat. Du Samara ist anders geartet als sein Parteigänger Maïs III. er ist vor allen Dingen ehrlicher und nicht so heimtückisch und hinterlistig wie dieser. In ihrem

Der Hofrat.

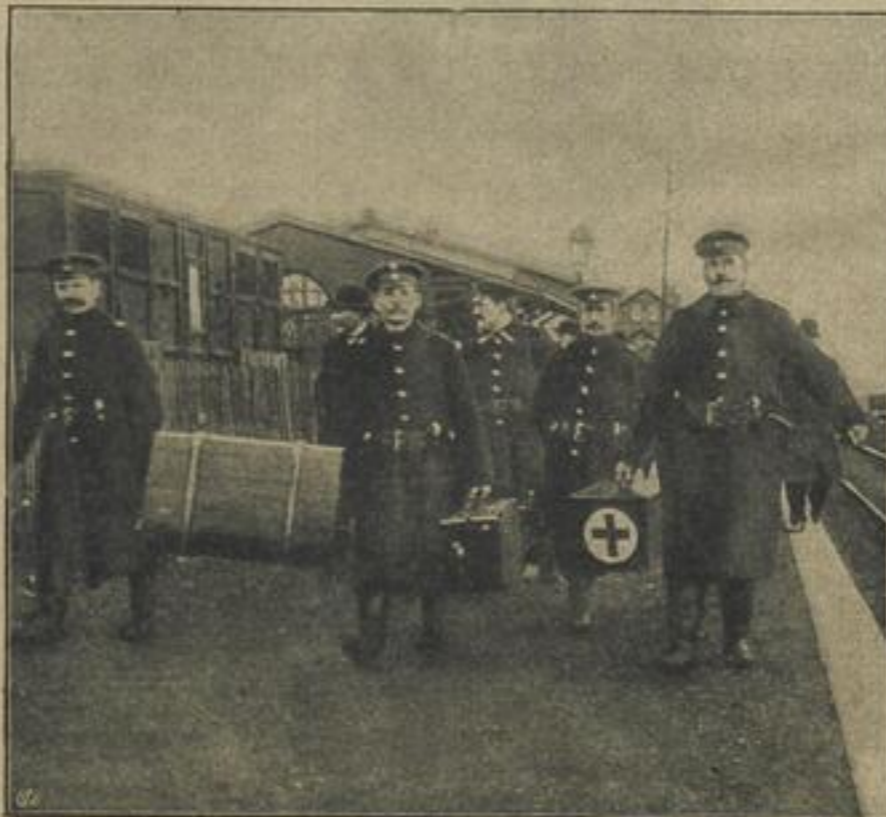
(Fortsetzung.) Roman von Jean Bernard. (Waldschmidt verboten.)

„Natürlich, Sitter, ich gehe mit,“ sagte die Haushälterin zu dem Kammerdiener. „Ich kann vor der Tür warten. Also unseren lieben Erbprinzen haben Sie nun heimgebracht? Ach



Bu Hamara.

Gott, so ein lieber Herr — und hat so jung sterben müssen!“ Sie blieben vor dem Zimmer stehen und Sitter ging hinein; aber bald erschien der alte Kammerdiener wieder. „Ach kanns ihm nicht sagen.“ „Aber warum denn nicht, Sitter? Er hat doch darnach



Ankunft der deutschen Rettungsmannschaft in Courrières.

gefragt!“ — „Er hört mich nicht —!“ — „Dho. — Sollte er so schnell eingeschlafen sein?“ Sie gingen beide hinein. In der Tat, Graf Besan, schien eingeschlummert; das Buch, in dem er gelesen, war seinen Händen entfallen. Die Haushälterin, mit mehr Mut begabt, als

Sitter, trat an die Seite des Schlummernden, dann tat sie einen lauten Schrei: „Der Graf wacht nicht mehr auf, er ist tot.“ — „Dummheit,“ polterte Sitter, „er ist nur zwei Jahre älter als ich und war vorhin noch ganz munter.“

Er beugte sich über den Greis und sah in ein Loterantli-Schnell eilte er hinaus, um einen Arzt zu rufen, der auch alsbald kam. Er konnte nur bestätigen, daß der Graf an einem Herzschlag gestorben war. Der alte Mann weinte, als der Arzt es sagte. Draußen aber tönten die Glocken noch immer durch die Nacht. Ihr Klang galt einem Toten, der aus dem fernen



Gingang zu einer vom Unglück betroffenen Grube.

Sünden im Sarge zurückgebracht wurde; aber sie hatten auch ihm, dem treuen Diener des toten Herrn, beim Abschied von der Erde geläutet.

Die Trauerlieder der Menschen flogen, daß alles Irdische vergänglich ist; sie klangen wohl nur um die Vergänglichkeit des Schönen und Guten. Was hier schmerzlich berührt, empfindet man beim Häßlichen, beim Leidvollen als Wohlthat, niemand klagt, weil auch das Leid vergänglich ist. Gehört ein Ding erst einmal der Vergangenheit an, dann ist sein Wesen auch dahin, als hätte es nie unser Leben beeinflusst. So lange die Glocken ihr tägliches Trauergeräusch über Stadt und Land erklingen ließen, gedachte man noch vielfach des schnell dahingekündeten Prinzen, aber das Leben verlangte sein Recht. „Läßt die Toten ruhen,“ hieß der bequeme Trostspruch, und als der Frühling ins Land lugte, sprachen nur mehr diejenigen über den toten Fürstensohn, die ihm im Leben näher gestanden hatten. In einer so katzenhaften Stadt wie S... hatte man in kurzer Zeit allzu viel Stoff zur Unterhaltung gehabt, so daß der plötzliche Tod des alten Grafen Besan nicht gebührend gewürdigt werden konnte; Graf Ferdinand, der Universalarbe des Sonderlings, bezog nun das Besansche Palais; er war mit einem Schläge der reichste Hofbeamte in S... geworden.

Die Erbprinzeßin Duobert siedelte mit ihrem Töchterchen auf ihren Witwenitz, Schloß Wienheim bei S... über und Prinz Krazzilo bezog das prächtig eingerichtete erbprinzliche Palais, in welchem der Haushofmeister Ofenmann nach wie vor seines Amtes waltete. Die anfangs für den Grafen Besan als Hofmarschall vorgesehene Dienstwohnung im Palais erhielt nunmehr auf direkten Wunsch des Erbprinzen zum allgemeinen Erstaunen Hofrat v. Eder.

Nicht ohne Neid hatte man in S... seiner Zeit die Kunde von der Verlobung Leonorens vernommen; es war doch gar zu hübsch, daß man Gwindis so recht von Herzen bewillkeden konnte, was nun aufhören mußte. Wie menschenfreundlich hatte es früher gellungen, wenn man die Frau Minister fragen konnte, in welches Bad sie diesen Sommer gehe, während man sicher wußte, daß die Komille auf das verichuldete Gut Vorona reisen werde. Wie nett war der Spaß auf den offiziellen Ministerbällen, wenn Dugende von schlimmen Gesellen sich vereinten und am Buffet noch etwas verlangten, nachdem längst nichts mehr vorhanden war! Das würde nun alles aufhören, sagte man, aber ein Trost war geblieben, daß es noch lange dauern

konnte, bis Graf Ferdinand den Rhein beerbte und seinem Schwiegervater unter die Arme griff. Und siehe da, das Schicksal meinte es mit einem Mal gut mit den Savindts: der alte Graf hatte unerwartet das Heilige gesegnet.

Die guten Leute der Residenz bekamen aber noch mehr Stoff zum Reden und Weitererzählen. Welche Prinzessin wird der junge Erbprinz zur Gemahlin wählen? In der Erörterung dieser vorläufig unbeantwortbaren Frage leisteten die dem Hofe näherstehenden Bürgerkreise Großes. Was sollte man auch anderes reiben, Vergnügungen gab es auf einige Zeit nicht!

Als dann der Stoff auf die Reize ging, begann man sich mit dem geheimnisvollen Hofrat v. Eder zu beschäftigen. Man wußte, daß er mit dem Erbprinzen unter einem Dache wohnte, und suchte nun zu erforschen, worin eigentlich seine Tätigkeit bestiehe. Besser hätten diese Leute eigentlich getan, einmal ernstlich zu fragen, worin denn die Arbeit anderer Hofbeamten bestiehe, allein da wären sie mit der Antwort zu schnell fertig gewesen, da sich das Wörtchen „nichts“ rasch ausdrücken läßt.

Die Frage nach der Tätigkeit des Hofrats wurde am lebhaftesten in dem Kreise verhandelt, der sich um Vieh-Vieh zu süßen pflegte, und geradezu erfunden war sie von Kommissionsrat Fährer worden, der es dem Baron im Herzen nachtrug, daß ein höherer Wille seiner Rache Einhalt geboten hatte. Diggas, der Theater-Intendant, war in dieser lebhaft erörterten Frage zum erstenmal nicht der Meinung seines Freundes Fährer, der kurzerhand behauptete, Hofrat von Eder habe einfach gar nichts zu tun. Seit Diggas wußte, wie nahe ihm die Pensionierung stand, und daß er seine Rangeshöhung nur dem Hofrat verdankte, vermied er es, über Eder in gekränkter Weise zu reden. Er hatte etwas von einem Denkmal gehört, das dem verstorbenen Prinzen in der herzoglichen Gruft gesetzt werden sollte und dessen Ausführung der Hofrat leiten werde. Als ob wir, meinte Fährer bei dieser Gelegenheit, im Lande nicht genug kunstverständige Leute hätten!

In der Tat waren infolge der Vorschläge Eders lebhaftere Beratungen über das Sarkophag-Denkmal im Gange. Einige Künstler aus München hatten Entwürfe eingekandt, auch einheimische Bildhauer waren aufgefordert worden, sich an dem Wettbewerbe zu beteiligen. Unter den Münchener Künstlern, die man zugelassen, war auch jener Elmar Ernesti, dem früher der Auftrag geworden war, eine zweite Vera-Büste herzustellen, und welchem Baron von Eder geschrieben hatte, er möchte die fertige Büste an ihn nach S. . . schicken. Er hatte die Marmor-Büste mit dem Sarkophag-Entwurf eingekandt. Die Büste ließ Erbprinz Franzillo in seinem Arbeitszimmer zur Aufstellung bringen, und zwar in einem Erker, wo sie der vorteilhaftesten Beleuchtung wegen zwar gut zur Geltung kam, aber doch nicht jedermann sofort in die Augen fiel, da man den Erker leicht durch Portieren verschließen konnte.

Der Erbprinz, welcher mit Graf Besan in Berlin gewesen war, wo sein Militärverhältnis gelöst wurde, und er sich verabschiedete, beteiligte sich nunmehr ebenfalls gern an den Beratungen über die eingekandten Entwürfe. Diefers kam der Herzog vorgefahren, um die neu angekommenen Zeichnungen in Augenschein zu nehmen, wobei Hofrat von Eder den Erklärer machte.

Endlich mußte man sich für einen der zehn Entwürfe entscheiden. Zu dieser Art Konferenz waren im erbprinzlichen Palais außer Prinz Franzillo und von Eder erschienen Herzog Philipp, Herzogin Aurelie, die Erbprinzessin-Witwe und Staatsminister von Savindt. Unter den eingereichten Zeichnungen trug die des Münchener Bildhauers Ernesti den Sieg davon. Der Sieg dieses Künstlers war keineswegs ein raucher und leichter gewesen, denn sowohl die Herzogin Aurelie, als die Prinzessin-Witwe hatten sich gegen den Entwurf „Ernesti“ ausgesprochen, weil derselbe zu wenig religiöse Motive aufwies. Allein Ernesti hatte einen beredten Anwalt in der Person des Erbprinzen gefunden, der in fast halbstündigem Vortrag es in geistreicher und schlagender Beweisführung verstand, die Vorträge des Ernestischen Entwurfes in ein glänzendes Licht zu stellen.

Alle waren über diese unerwartete Parteinarbeit des Prinzen um so mehr erstaunt, als gerade der, dessen Kunstteil eigentlich zuerst gehört werden mußte, von Eder, noch gar nicht gesprochen hatte. Dieser war freilich weniger erstaunt und folgte den beredten Worten Franzillos mit Interesse; er entnahm aus ihnen, daß der Prinz förmlich Studien angefleht hatte, um seinen Gründen Gewicht zu verleihen. Woher dieses Interesse? Während alle anderen Anwesenden auf diese heimlich erhobene Frage natürlich keine Antwort fanden, hätte Eder wohl eine ausgiebige Erklärung geben können.

Der Herzog forderte nun Hofrat von Eder direkt auf, seine

Ansicht kundzugeben, die ebenfalls zu Gunsten des Ernestischen Entwurfes ausfiel; auch Minister von Savindt pflichtete dieser Meinung bei, so daß sich der Herzog zuletzt auch für Ernesti entschied. Die Künstler, deren Entwürfe nicht gewählt wurden, sollten durch eine bereits festgelegte Summe für ihre Mühe-waltung entschädigt werden.

Die große Konferenz war zu Ende und Eder beauftragt worden, das Weitere zu veranlassen, insonderheit den Künstler nach S. . . einzuladen, wo für ihn ein Atelier eingerichtet werden sollte.

Man verabschiedete sich und auch Eder wollte sich zurückziehen: der Prinz hielt ihn jedoch noch zurück.

„Wissen Sie, Baron, welchen Klatsch man in S. . . wieder über mich vom Stapel gelassen hat? Ich erfuhr durch Besan davon —“

„O wahrscheinlich das dumme Gerede wegen dieser Berier!“

„Ja, ja, also Sie wissen auch davon? Es ist freilich, wie Sie sagen, dummes Gerede, aber ich hätte es lieber von Ihnen gehört, als von diesem Besan, der seit seines Onkels Tode gar nicht weiß, wie er den Kopf tragen soll. An der Sache ist natürlich nichts; ich wechselte mit der lieblichen Theaterdame nur Höflichkeitssphrasen. Für einen Mann ist eben jedes schöne und geistvolle Mädchen von Interesse; aber Interesse und Liebe sind himmelweit verschiedene Begriffe. Ich würde dieses Gerede gar nicht erwähnen, wenn nicht meine Mutter dieser Tage davon gesprochen hätte!“

„Ah, in der That?“

„Sawohl, und zwar in recht besorgtem Tone, gerade, als ob ihr irgend jemand für gewiß verichert hätte, ich wollte die Berier heiraten. Wenn man nur den Erfinder dieses unsinnigen Gerüchtes auffindig machen könnte!“

„Wenn man könnte! Meist ist es jedoch ganz unmöglich, solches festzustellen.“

„Wir wollen uns auch weiter keine Mühe geben. Mama sprach indes noch mehr, wahrscheinlich auf väterliche Inspiration hin —“

„Ich kann es mir wohl denken.“

„Das Gespenst, vor dem ich mich die ganze Zeit gefürchtet, rückt näher, kurz, der Gedanke, mich zu verheiraten, hat bereits Ausdruck bekommen.“

„Schon jetzt?“

„O, meine Frau Mutter ist sehr klug, sie sprach von meiner melancholischen Stimmung, und daß hierfür eine weitere Reife sehr heilsam sei.“

„Ganz dasselbe hatten Sobiet auch vor.“

„O, es kommt noch besser. Meine liebe Frau Mutter hat für alles schon vorgefertigt, einen ganzen Reiseplan hat sie ausgedacht. Ich soll einige benachbarte Höfe besuchen und dann die große Reise antreten. — Wohin, denken Sie?“

„Je nun, vielleicht nach dem Süden.“

„Nein, nach Rußland!“

„Und hat Ihre Sobiet diesen ungewöhnlichen Vorschlag nicht mit Gründen belegt?“

„Darin war sie nicht verlogen. Sie wies auf den mit uns entfernt verwandten russischen Hof hin, der zwar keine direkte Einladung geschickt, aber schon früher einmal habe durchblicken lassen, daß ein gegenseitiges Kennenlernen am besten durch einen vorherigen Besuch eines Mitgliedes des S. . . Hofes Hauses in Petersburg eingeleitet würde.“

„Also Rußland! Da haben Sobiet nun alles, was Sie wünschen. Es ist sogar brillant, daß der Vorschlag zu einer russischen Reife von Ihrer Sobiet ausging.“

„Das dachte ich mir auch, allein zum Schein sträubte ich mich und wies überhaupt eine weitere Reife von der Hand. Da kam Mama denn mit dem albernen Gerüchte von meiner Reizehung zu Fräulein Berier heraus, und es gab ein ganz nettes Wortgefecht, dessen Schluß meine Erklärung war, ich sei, um dieses einsfältige Gerede tatsächlich zu widerlegen, bereit, zu reisen, auch nach Rußland zu gehen, welches ein hochinteressantes Land sei. O, da hätten Sie sehen sollen, wie ein freudiger Glanz über ihr Antlitz dahinstrahlte, wie befehlte sie mich auf die Stirn küßte! Ei ja — gehorsame Söhne hat man immer lieb. — Ich meinte freilich, mit meinen russischen Sprachkenntnissen sehe es schlecht aus; allein auch dafür wußte sie Rat. Erstens sagte sie eifrig, kann man das Nötigste bald lernen, dann hast Du ja den Herrn Hofrat und endlich im Land selbst lernt man die Umgangssprache überraschend schnell; übrigens tut es im allgemeinen das Französische auch. Kurz, ich gab ihr recht und willigte ein, erbat mir aber noch vier Wochen Zeit zu den Vorbereitungen. Damit war sie einverstanden. Im Hintergrunde aller dieser Liebeshöflichkeiten lauert wie unter Rosen die giftige Schlange: Standesgemäße Heirat!“

„Die Ebenbürtigkeit, würde Erzherzog v. Galwindt sagen.“
 Diese Ebenbürtigkeit, die bei einer fürstlichen Heirat verlangt wird, ist in ablehbarer Zeit das Verderben der fürstlichen Stämme Europas; denn alle diese Ebenbürtigen sind ja bereits mehr oder weniger von verwandtem Blut. Bin ich ein Fürst, der anderen den Adel verleihen kann, dann muß ich auch die Macht haben, die von mir erwählte Gemahlin zu mir, das heißt zu meinem Stande zu erheben und kraft meines Willens ebenbürtig zu machen. Die komplizierte Lehre von der Ebenbürtigkeit ist eine veraltete Ansicht, mit der man je eher je besser

aufräumen sollte!“ — Ich möchte gerne „Bravo“ dazu rufen, wäre die Sache nicht gar so ernst. Diese veraltete Ansicht gehört leider zu den Grund- und Hausgesetzen der fürstlichen Regentenhäuser und kann nicht ohne Gefahr durchbrochen werden.“
 Ich, Prinz Brazzilo, durchbreche sie auf jede Gefahr hin, lieber Baron, das wiederhole ich Ihnen! Uebrigens, wie weit sind Sie in Ihren literarischen Studien?“
 Meiner Hoheit die allgemeine Geschichte Lächerlichens oder die Frage des Ranges, den Prinzessin Berowna Tischerfina einnimmt?“
 (Fortsetzung folgt.)

Die sieben Wochen.

Nun geht der Herr, der Ostern auferstand,
 Auf Erden sieben Wochen bis zu Pfingsten,
 Und segnend wandeln kann ihn über Land
 Ein jeder sehn, vom größten zum geringsten.

Maria Magdalena, komm und schau
 Den Gärtner sehn im stillen Frühlinggarten!
 Er ist der Gärtner, er, auf dessen Tau
 Des Herzens Blumen alle durstig warten.

O Thomas, der Du der Ungläubige bist,
 Komm, Deine Finger leg in seine Wunden
 Und glaube! Jede Frühlingrose ist
 Als Liebeswund an seinem Leib erkunden.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Sparfames Aepfelschälen. Daß bei dem Schälen der Aepfel möglichst wenig verloren gehe, ist in Anbetracht der hohen Obstpreise das Bestreben aller sparsamen Hausmütter, die noch durch die Tatsache, daß dicht unter der Schale das höchste Aroma sich entwickelt, in diesem Sinne bestärkt werden. Doch selbst das schärfste Messer und die geübteste Hand wird mehr abschälen als nur die Oberhaut, und daher wird ein einfaches Verfahren zum sparsamsten Schälen der Aepfel gewiß willkommen sein. Man taucht die Aepfel in lauwarmes Wasser eine kleine Minute und kann sie dann mit Leichtigkeit wie eine Pellkartoffel abschälen, ohne daß das geringste verloren geht.

Bei der Wäsche. Eingespritzte Wäsche muß einige Stunden vor dem Bügeln abliegen. — Ueberhitzte Bügelleisen werden durch zeitweiliges Wegstellen nicht kühler, sondern heißer. Am besten ist es, den Stahl einige Minuten aus dem Bügelleisen zu entfernen. — Stärke-Wäsche bügelt man zuerst auf der inneren Seite. — Gestricke Sachen werden links gebügelt und nicht zu heiß. Nachher bügelt man rechts die glatten Stellen zwischen der Strickerei leicht durch. — Gebügelte Wäsche lasse man eine Zeit lang liegen, damit sie völlig trocken in den Wäschekorb kommt.

Nachtisch.

1. Rätselsprung.

hah	leins	hat	hab	he	hab				
hab	meint	du	leht	da	he	ge	ehra	men	fein
hab	ge	du	lig	die	der	vor	du	klän	de
ge	ten	und	seht	nach	seht	men	glän	de	tom
kon	ter	de	recht	se	her	teht	gr	ne	bel
hd	die	ge	ge	mein	nle	dah	ger	de	nir
lid	best	lit	der	weint	spren	beun	del	zu	drauf
leub	den	gro	die	gra	welt	schau	nim	den	nicht
nem	durch	ho	die	hen	wey	nicht	ge	ge	er
nicht	e	kom	nach	du	sol	wenn	schneel	se	bera
best	et	nir	am	men	durch	ten	ge	schau	rum
lid	er	nle	du	ten	sa	nach	sol	ge	tau
mit	had	lig	und	nle	die	brau	er	gen	de

2. Rätsel.

Wenn ich erscheine, öffnen Die
 Sich Keller, Tisch' und Kästen.
 Verkauf' ich einen Laut an mir,
 Dann leidet' mich Du fasten.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:
 1. Der Dieb behauptet sich hinter dem Baue auf dem Kopfe stehend.
 2. Krute.

Lustiges.

Immer liebenswürdig.

Gauner: „5 Geld und die Uhr her!“
 Herr: „So, da haben Sie sie;
 aber ich mache Sie darauf auf-
 merksam, die Uhr geht um fünf
 Minuten nach.“



Der reine Hohn.

Gerichtsvollzieher (sich umsehend): „Was soll ich hier pfänden, wo nichts ist, als die nackten Hände?“
 Student: „Ach bitte, legen Sie doch Ihre Siegel hier auf die zerrissene Tapete!“

Bettler-Humor.

„... Aber warum arbeiten Sie nicht?! Arbeit macht das Beden schön!“
 „A geh — dees glauben S' ja selber net, qua' Herr!“

Vor Gericht.

Angellagter: „Wat? Drei Monate für ein Paar gestohlene Stiefel?“
 Richter: „Sie haben das Urteil doch eben gehört!“
 Angellagter: „Der Gerichtshof, sie haben mir ja nicht 'mal jehopt!“